
I N L A N D

- 2 **Oberster Ordensmann Österreichs: Kein Kadavergehorsam in Klöstern**
Abt Christian Haidinger in Radiointerview: "Absolute Toleranz" für das Funktionieren einer Ordensgemeinschaft unumgänglich
- 3 **Weihnachten: Sr. Mayrhofer für Entschleunigung des Alltags**
Präsidentin der Frauenorden Österreich auf Radio Burgenland
- 3 **"Vinzi-Pfarrer" Pucher fordert Toleranz gegenüber Obdachlosen**
Lazaristenpriester in Franziskaner-Zeitschrift "Antonius"
- 4 **Diözese Feldkirch trauert um Elisabeth Dörler**
- 5 **Regierungsprogramm: Warnung vor "fatalem Signal"**
- 5 **Redemptoristenorden ruft zu Solidarität für die Ukraine auf**
- 6 **"Jugend Eine Welt" bittet um Spenden für Philippinen-Wiederaufbau**
- 6 **Klagenfurt: Ordensfrau mit Menschenrechtspreis ausgezeichnet**
- 7 **Obdachlose: Salzburger "VinziDach" soll Schule machen**
- 8 **Hilfe für Karmel Mayerling angelaufen**
- 8 **Seitenstetten: "Haus Gennesaret" hilft bei Berufungs-Entscheidung**
- 9 **Graz: Ordensspitäler stärken Zusammenarbeit mit Land**
- 9 **Linz: Beichtraum bietet priesterliche und psychologische Hilfe**
- 10 **Ordenszentrum "Quo Vadis" unter neuer Leitung**
- 10 **Salzburg: Neuer alter Leiter im Kapuzinerkloster**
- 11 **Zwei deutsche Theologen mit "Pius-Parsch-Preis" ausgezeichnet**

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 11 **Klöster laden zu Weihnachten und Silvester ein**
- 12 **2014: Zahlreiche Jubiläen in Österreichs Ordensgemeinschaften**
Großer Festreigen zum 900-jährigen Bestehen von Stift Klosterneuburg - Runde Geburtstage auch bei den Minoriten und den Barmherzigen Brüdern

A U S L A N D

- 13 **Papst spricht französischen Jesuiten Peter Faber heilig**
P. Faber, eigentlich Pierre Favre (1506-46), ist das große Missionsidol des argentinischen Papstes
- 14 **Franziskus feiert 2014 mit Jesuiten Dankmesse zu Heiligsprechung**
Anlass ist Aufnahme von Peter Faber (1506-1546) in das Heiligenverzeichnis
- 14 **Papst will weiteren Pionier-Jesuiten in Bälde heiligsprechen**
Nach dem Franzosen Peter Faber ist jetzt der Brasilien-Missionar Anchieta an der Reihe
- 15 **Franziskus dankt Trinitarier-Orden für weltweiten Dienst an Armen**
- 15 **Irland: Neue Untersuchungsberichte über Kindesmissbrauch**
- 16 **Medien: Abgesetzter slowakischer Erzbischof Bezak in Italien**
- 16 **Abtei Pannonhalma: Großausstellung zu pannonischem Weinbau**
Ungarische Benediktiner-Erzabtei will ab Mai 2014 ehemaligen Meierhof für Besucher öffnen

I N L A N D

Oberster Ordensmann Österreichs: Kein Kadavergehorsam in Klöstern

Abt Christian Haidinger in Radiointerview: "Absolute Toleranz" für das Funktionieren einer Ordensgemeinschaft unumgänglich

St. Pölten, 27.12.13 (KAP) Der Gehorsam gegenüber den Ordensoberen, zu dem Ordensmitglieder per Gelübde verpflichtet sind, ist "kein Kadavergehorsam, sondern Dialog": Das hat der neue Vorsitzende der Superiorenkonferenz der Männerorden, Christian Haidinger, am Sonntag, 22. Dezember, gegenüber Radio Niederösterreich dargelegt. Der Altenburger Abt gab Einblick in seinen bisherigen Werdegang und skizzierte dabei auch Grundbedingungen für das Funktionieren einer klösterlichen Gemeinschaft.

Für eine Klostersgemeinschaft sei es wichtig, dass sich Ordensgeistliche "nicht als dicke Freunde, doch zumindest als Brüder" begegnen, so Haidinger: Erst so sei eine herzliche, freundschaftliche Beziehung auch nach konfliktgeladenen Situationen möglich. Ähnlich wie in einer Familie, seien dafür Geduld, "absolute Toleranz und Achtung vor der Würde jedes Menschen und dessen Anderssein" nötig. Besonders schätze er dabei das Wissen, "sich auf jeden verlassen zu können, wenn es darauf ankommt".

Ein kritischer Punkt sei in der Praxis auch die Autorität. Anweisungen von Ordensoberen an Mitbrüder seien immer wieder eine "dringende Bitte, Aufgaben zu übernehmen - in der Hoffnung, dass es auch für den Betreffenden recht werde", erklärte Haidinger. Immer wieder stehe er als Abt in Grenzsituationen, "in denen ich mich fragen muss: Kann ich das dem anderen auch zumuten?" Schließlich müsse man sich in der Entscheidungsposition wenigstens darum bemühen, jedem die zu ihm passende Aufgabe zu geben.

Keine Aufgabe war angestrebt

Entsprechend bewertete Haidinger, der auch Abtpräses der Benediktinerkongregation ist, seinen bisherigen Weg seit dem Ordenseintritt vor 50 Jahren. Keine einzige der ihm übertragenen Aufgaben habe er angestrebt, "gegen das meiste habe ich mich zunächst gewehrt", doch wolle er rückblickend keine der Herausforderungen vermissen. Dem vehementen

Einsatz seines Volksschullehrers verdanke er, dass er überhaupt ins Gymnasium gehen konnte. Der Priesterberuf sei dann nahe gelegen, denn "was anderes war damals für einen Bauernsohn kaum denkbar, wenn er ins Gymnasium geht und studieren".

Anekdotisch wurde der Geistliche, als er von der ersten zarten Freundschaft mit einem Mädchen in der Gymnasialzeit berichtete. Schon beim ersten Gespräch mit ihr habe sie ihm gesagt: "Ich freu mich so, dass du Priester wirst - und bete jeden Tag, dass du das Ziel erreichst". Haidinger sei selbst betroffen gewesen, sein Kommentar: "Jetzt hab ich einmal im Leben eine Liebeserklärung auf den Lippen gehabt, und dann komm ich gar nicht dazu".

Sich selbst beschrieb der Vorsitzende der Superiorenkonferenz als guten Zuhörer, als entscheidungsfreudig, spontan und angstlos gegenüber Problemen - "wenn welche da sind, muss man sich mit ihnen auseinandersetzen". Manche schätzten seine kurzen Predigten, deren Vorbereitung stets auf ein A5-Blatt passen müssten - "denn ich weiß, dass Menschen bei uns oft nicht fähig sind, 15 oder 20 Minuten lang zuzuhören", so Haidinger.

Als besonderes Anliegen bezeichnete er den ökumenischen und interreligiösen Dialog; eine konkrete Initiative ist hier etwa die "Summer University" in Stift Altenburg, deren vierte Auflage derzeit vorbereitet wird.

Seine nunmehrigen Aufgaben seien erfüllend und abwechslungsreich, "zum Daumendrehen komme ich selten", so der Abtpräses. Was ihm fehle, sei die Zeit für Tätigkeiten wie Geistliche Begleitung oder Exerzitien. Er sei selbst "nicht auf dem rechten Weg", wenn es ihm ständig misslinge, den auch vom heiligen Benedikt vorgeschriebenen freien Tag pro Woche einzuhalten. Als Ausgleich mache er dafür jeden Tag eine Siesta - "ein Mitbringsel vom Studium in Rom", wie Haidinger betonte.

Weihnachten: Sr. Mayrhofer für Entschleunigung des Alltags

Präsidentin der Frauenorden Österreich auf Radio Burgenland über Lebensrhythmus und Weihnachtsfeier im Kloster

Eisenstadt, 27.12.13 (KAP) Zu einer Entschleunigung des Alltags hat Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, aufgerufen. "Leute, nehmt euch ein bisschen Zeit, um einfach da zu sein, einfach zu sein. In einem guten Rhythmus zu leben bereichert den Alltag", so Mayrhofer wörtlich am Heiligen Abend auf Radio Burgenland.

Die Ordensfrau gab einen Einblick in den Alltag der Schulschwestern: "Jede Schwester geht einem ganz normalen Beruf nach. Das Ordensleben ist daher ein Mühen, Gebet und Arbeit gut zu verbinden. Wir haben das Privileg, in einem guten und gemeinsamen Rhythmus zu leben." Sr. Mayrhofer schilderte, dass bei ihnen vor jeder Arbeit und dem Frühstück das Morgenlob und die Messe den Tagesanfang machen: "Dieser Rhythmus tut uns allen gut."

Mayrhofer räumte ein, dass es auch für die Schwestern nicht einfach sei, Gebet und Arbeit in einer guten Balance zu halten. "Unsere jeweiligen Berufe fordern uns auch ganz wie alle anderen Menschen auch. Da ist das gemeinsame Gebet schon eine große Hilfe für einen guten Alltag."

Befragt nach Geschenken im Kloster am Heiligen Abend schilderte die Präsidentin der Frauenorden, dass es einfache kleine Dinge zum Wohlfühlen sein werden: "Eine gute Seife oder ein gut duftendes Duschgel ist so ein Geschenk." Auf die Frage, ob sich Ordensfrauen auch schminken, meinte sie: "So wie ich bin, hat mich Gott erwählt und so dürfen sie mich anschauen. So sein, wie man geworden ist und wie man wird." Sie brauche seit ihrem Eintritt in den Orden keine Schmink-Utensilien mehr.

"Vinzi-Pfarrer" Pucher fordert Toleranz gegenüber Obdachlosen

Lazaristenpriester in Franziskaner-Zeitschrift "Antonius": Obdachlosigkeit wird immer jünger und versteckter - Bettelverbot "krankhaft"

Graz, 27.12.13 (KAP) Die Gesellschaft sollte toleranter sein gegenüber Obdachlosen und sicherstellen, dass niemand mehr in öffentlichen WC-Anlagen oder U-Bahn-Stationen übernachten muss: Das hat P. Wolfgang Pucher, Gründer der Vinzenzgemeinschaften, im Interview mit der Franziskaner-Zeitschrift "Antonius" gefordert. "Jede Stadt sollte eine ganzjährig geöffnete Notschlafstelle für Bettler haben", so der Weihnachtswunsch des 74-jährigen Lazaristen-Geistlichen, der u.a. im "VinziDorf" in Graz seit 20 Jahren alkoholkranken ehemals obdachlosen Menschen Quartier gibt.

Alle Obdachlosen sollten einen Zugang zu Sozialleistungen erhalten, so Puchers Appell - "auch Nichtösterreicher". Leicht finanzierbar und nur eine Frage des politischen Willen und der öffentlichen Akzeptanz wäre zudem das Vorhaben, allen der "nicht mehr als 1.000" inländischen Obdachlosen Unterkunft zu bieten. Auch eine Deckelung der Mietpreise und der Wohnungskautionen sowie auch der Bau von mehr Sozialwohnungen würde das Problem "ganz sicher" lindern, so Pucher.

Unsinnig und ein Gegensatz zu den Menschenrechten sei aus der Sicht des Armenpriesters das in vielen Städten aufrechte Bettelverbot. Betteln sei öffentlicher Ausdruck für "mir geht es schlecht" und nicht Problem der Bettler selbst, sondern der Bevölkerung, sei es doch "eine individuelle Sache", was als Störung wahrgenommen oder akzeptiert werde. Er selbst halte es für "krankhaft", so Pucher, "dass Menschen, die arm sind, in einer Welt der Verschwendung und des Überflusses stören sollen".

"Zu schwach für die heutige Gesellschaft"

Auch wenn es keinen "typischen Obdachlosen" gebe, könne man dennoch zwischen drei Gruppen unterscheiden, so Pucher. Der "klassische Obdachlose" sei "von seiner Begabung und seinen körperlichen Voraussetzungen her zu schwach für die heutige Gesellschaft". Ursache bei dieser Form seien meist der Verlust von Familie und Arbeitsplatz, oft auch in Kombination mit Alkoholismus. Diese Form der Obdachlosigkeit werde "immer jünger und vor allem bei Frauen versteckter".

Die größte Zahl der Obdachlosen kommt allerdings aus Osteuropa. Sie seien teils Arbeitsmigranten, die in Österreich "nicht ansässig werden, sondern nur Geld verdienen wollen" und dabei weder Quartier noch staatlichen Rechtsanspruch auf Unterstützung hätten. Daneben gebe es noch die Armut- oder Wanderobdachlosen. "Diese Menschen leben in ihren Heimatdörfern in einem solchen Elend, dass ihnen die Armseligkeit einer Not-schlafstelle in Österreich angenehmer ist als die Armut zu Hause", so der Ordensgeistliche.

Für die Betroffenen der beiden letzten Gruppen sei meist die Wirtschaftskrise der Grund, dass sie ihre Heimat verlassen hätten. Pucher: "Wenn man beispielsweise nach Rumänien schaut, wo ein Ar-

beitsloser nur ein Jahr lang eine staatliche Unterstützung von 80 Euro im Monat erhält - was soll dieser Mensch machen?"

Um der konkreten Not gerecht zu werden, brauche es niederschwelligere Angebote, betonte Pucher: Obdachlose sollten beispielsweise auch Alkohol konsumieren dürfen, wie dies bereits im VinziDorf gehandhabt wird. Kontraproduktiv seien weiters "zu strenge Hygienevorschriften" oder zu hohe Erwartungen an Umgangsformen. Ohnehin sei der Umgang der VinziDorf-Bewohner "viel menschlicher und teilender" als sonst in der Gesellschaft üblich, und sogar die "durchschnittliche Gläubigkeit" sei hier höher als in der eigenen Pfarrgemeinde Graz-St. Vinzenz, so die Analyse des Lazaristenpaters.

Diözese Feldkirch trauert um Elisabeth Dörler

Islam-Expertin und langjährige Leiterin der Batschunser Frohbotinnen am Mittwoch 54-jährig verstorben - Würdigung von Bischof Elbs als "große Mittlerin zwischen den Kulturen"

Feldkirch, 27.12.13 (KAP) Elisabeth Dörler, langjährige Leiterin des "Werks der Frohbotschaft" und bis zuletzt Islam-Beauftragte der Diözese Feldkirch, ist am Mittwoch, 18. Dezember, nach langer Krankheit gestorben. Sie sei eine "große Mittlerin zwischen den Kulturen" gewesen und habe "immer den Menschen und nie den Fremden" gesehen, würdigte der Feldkircher Bischof Benno Elbs die mit 54 Jahren Verstorbene in einer Mitteilung der Diözese. Dörler wurde am 23. Dezember auf dem Friedhof Dornbirn-Rohrbach beigesetzt.

Große Dankbarkeit erfülle ihn angesichts der großen Leistungen Dörlers für das Zusammenleben in Vorarlberg, so der Diözesanbischof in seinem Nachruf. Sie habe "viele Brücken zwischen Christen und Muslimen gebaut, vor Ort in den Gemeinden und Städten, aber auch in den Pfarren und zwischen den Religionsvertretern". So hätten sich etwa in der von Dörler initiierten Reihe "Zeig mir, was dir heilig ist" Christen und Muslime gegenseitig in ihre heiligen Räume eingeladen.

Immer wieder habe Dörler auch in Krisensituationen mit ihrem Beziehungsnetz und ihren reichen Sachkenntnissen zu guten Lösungen beigetragen und sich in der Entwicklung des Integrationsleitbildes des Landes eingebracht, erinnerte Bischof Elbs weiter. Derartige markante Eckpunkte seien untrennbar mit ihrer Initiatorin verbunden und würden die Erinnerung an sie auch künftig weitertragen, heißt es seitens der Diözese.

Auch der Islam-Lehrgang für Lehrer, die themenbezogene Mitarbeit beim Religionspädagogischen Institut in Feldkirch oder die Kontaktpflege mit islamischen Gruppierungen in Vorarlberg trügen Dörlers Handschrift. Ihre jahrelangen und aufwendigen Bemühungen gemeinsam mit Russ-Preisträgerin Eva Grabherr trugen entscheidend zur Entstehung des Islamischen Friedhofs bei, etwa 2004 durch die Studie "Eine islamische Begräbnisstätte für Vorarlberg", die eine Entscheidungsgrundlage war.

Frohbotin und Islam-Expertin

Elisabeth Dörler wurde 1959 in Bregenz geboren, studierte in Innsbruck Theologie und wirkte nach der Promotion 1982 in der Diözese als Pastoralassistentin und Religionslehrerin. 1986 wurde sie Mitglied beim Werk der Frohbotschaft Batschuns, ab August 2007 bis zu ihrer Erkrankung deren Leiterin. Sie engagierte sich in dieser Zeit besonders für die Schulen für Sozialbetreuungsberufe in Bregenz und Götzis, für die sozialpädagogische Schule in Schlins und die Schule für Hör- und Sprachbildung am Landeszentrum für Hörgeschädigte.

Tiefe Prägung für ihr Engagement als Islam-Beauftragte Feldkirchs ab 2003 erhielt Dörler bereits zuvor als katholische Auslandsseelsorgerin und Religionslehrerin in der österreichischen St. Georgs-Gemeinde in Istanbul sowie auch in der Österreichischen Schule in Istanbul. Die Erfahrung, dass ein Zusammenleben der Kulturen nur in gegenseitigem Respekt voreinander friedlich gestaltet werden kann,

sei Orientierungslinie für ihr Handeln gewesen und habe sie zu einer "echten Mittlerin zwischen den Kulturen" werden lassen, so die Diözese.

2003 promovierte Dörler in Tübingen im Fach katholische Theologie mit der Doktorarbeit "Verständigung leben und lernen am Beispiel von türkischen Muslimen und Vorarlberger Christen: Die Herausforderung der türkischen Muslime an die katholische Erwachsenenbildung in Vorarlberg". Ab

dem Jahr 2007 bis zur Erkrankung im Jahr 2012 war Elisabeth Dörler zudem Lehrbeauftragte an der Universität Innsbruck zum Thema Islam.

Im Oktober 2013 wurde Elisabeth Dörler für ihr unermüdliches Engagement im Bereich Integration, die sie stets als "Verpflichtung als Mensch und Mitmensch" sah, mit dem Silbernen Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg ausgezeichnet.

Regierungsprogramm: Warnung vor "fatalem Signal"

Jugend Eine Welt: Kürzungen des Budgets für Entwicklungszusammenarbeit müssen verhindert werden

Wien, 27.12.13 (KAP) Die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" hat am Freitag, 13. Dezember, an den neuen Außenminister Sebastian Kurz appelliert, "ein Sparen auf dem Rücken der Ärmsten der Armen zu verhindern". Die für 2014 geplanten dramatischen Kürzungen des Budgets für Entwicklungszusammenarbeit müssten verhindert werden. Es wäre "ein fatales Signal", wenn das Budget für Entwicklungsprojekte und Programme gleichzeitig mit der Amtsübernahme von Kurz auf den historischen Tiefstand von 53 Millionen Euro sinkt.

Auch das erfolgreiche Auslandseinsatzprogramm "VOLONTARIAT bewegt" für Jugendliche, das von "Jugend Eine Welt" und den Salesianern

Don Boscos getragen wird, sei von den drohenden Kürzungen betroffen. "Jugend Eine Welt"-Vorsitzender Reinhard Heiserer ortete doppelten Handlungsbedarf: "Derzeit haben Jugendliche, die sich in entwicklungspolitischen Projekten im Ausland engagieren, keinen Anspruch auf Familienbeihilfe, im Gegensatz zu solchen, die sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr in Österreich entscheiden. Insbesondere für Jugendliche aus einkommensschwächeren Familien wird ein Auslandsjahr somit unmöglich. Wir bitten die neue Bundesregierung, im Zuge der geplanten Erhöhung der Familienbeihilfe auch hier nachzubessern."

Redemptoristenorden ruft zu Solidarität für die Ukraine auf

Bischöfe, Patres und Schwestern des Ordens an Großprotesten beteiligt - Gebete und Gottesdienste in Zelten auf den zentralen Protestplätzen

Kiew-Wien, 27.12.13 (KAP) Die Redemptoristen in Österreich haben zu Gebet und Solidarität mit dem ukrainischen Volk aufgerufen. Die Bemühungen eines friedlichen Protestes, der ein "Ringeln für bessere Zukunft" darstelle, mögen "dem Land und damit auch dem gemeinsamen Europa dienen", hieß es am Mittwoch, 11. Dezember, in einer Aussendung des Ordens, dessen ukrainische Provinz mit Hauptsitz in Lemberg der mit Rom unierten griechisch-katholischen Kirche angehört. Die derzeitige politische Situation wird als "sehr ernst" eingestuft.

Die Ordensmitglieder in der Ukraine sind an den Protesten gegen die Regierung in Kiew und anderen Städten ebenso beteiligt wie Mitglieder des weiblichen Zweigs des Ordens - der Missionsschwestern vom Göttlichen Erlöser - sowie zahlreicher weiterer Ordensgemeinschaften und Gläubige der ukra-

inischen katholischen Kirche, geht aus der Mitteilung hervor. Viele würden in Zelten im Zentrum der Stadt übernachten.

Auch Bischöfe würden sich an den Protesten beteiligen: So sei etwa in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch der Sekretär der Bischofssynode der griechisch-katholischen Kirche, Bohdan Dzyurakh - selbst ein Redemptorist -, auf den Kiewer Maidan-Platz gekommen, neben drei anderen Bischöfen sowie zahlreichen Priestern, Seminaristen und Ordensschwestern. Nach einem kurzem Gebet auf dem Podium in einer provisorischen Zeltkapelle habe man einen gemeinsamen Gottesdienst gefeiert, wie dies täglich geschehe.

Hervorgehoben wurde, dass im Orden bereits seit Jahrzehnten eine Partnerschaft zwischen Österreich und der Ukraine bestehe, weshalb auch der

ukrainische Priesternachwuchs der Redemptoristen seit 16 Jahren in Innsbruck studiert. Die aus Oberösterreich stammende Generaloberin der Missions-schwester, Sr. Margret Obereder, war zudem von 2001 bis Sommer 2013 in der Ukraine tätig, zunächst als Noviziatsleiterin, dann als Regionaloberin.

Die Redemptoristen-Provinz Lemberg-Ukraine zählt derzeit laut Ordensangaben knapp 110 Mitglieder, bei einem Durchschnittsalter von 30 Jahren. Mehrere Bischöfe der ukrainischen Kirche kommen aus den Reihen des Ordens.

"Jugend Eine Welt" bittet um Spenden für Philippinen-Wiederaufbau

In den nächsten Monaten sollen 2.000 Häuser repariert und 3.000 neu aufgebaut werden

Wien - Manila, 27.12.13 (KAP) Knapp vier Wochen nach den Verwüstungen von Teilen der Philippinen durch den Taifun "Haiyan" bittet das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" erneut um Unterstützung der Don Bosco Not- und Wiederaufbauhilfe vor Ort. Oberste Priorität habe der Wiederaufbau der vielen zerstörten Häuser - für die kommenden Monate sind die Reparatur von 2.000 beschädigten und die Errichtung von 3.000 neuen Häusern geplant, hieß es in einer Aussendung (Freitag, 13. Dezember). Zusätzlich sollen zehn Grundschulen wiederaufgebaut werden, "um den besonders unter dem Trauma der Katastrophe leidenden Kindern schnellstmöglich die Rückkehr in einen normalen Tagesablauf zu ermöglichen".

Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Wiederaufbau des Fischerdorfes Candahug, das eine halbe Stunde Fahrtzeit von der "völlig verwüsteten" Provinzhauptstadt Tacloban entfernt liegt. In dem Dorf habe der Taifun eine "besonders zerstörerische Spur" hinterlassen, so das Hilfswerk. Mit Ausnahme der Kirche und des Gemeindezentrums seien in dem Dorf alle Gebäude zerstört worden. Konkret

unterstützt die Organisation den Wiederaufbau vor Ort mit Baumaterial, Transporttätigkeiten und der Bereitstellung von fachkundigen Ingenieuren, die die Bausupervision übernehmen.

Wichtigste Neuerung für den zukünftigen Katastrophenschutz sei der Bau von Schutzräumen. Dort sollen die Dorfbewohner in Zukunft Schutz während eines Taifuns oder Erdbebens suchen und ihr Hab und Gut unterbringen können. Bei Überflutungen wird ein Flachdach als Zufluchtsort gebaut. Mitarbeiter der Organisation sind noch bis 19. Dezember vor Ort, um sich ein Bild der Lage zu machen und die Projektpartner bei der Planung und Durchführung der Wiederaufbauarbeiten zu unterstützen.

Für diese Vorhaben bittet die Organisation auch weiterhin um Spenden. "Wir sind überaus dankbar, dass wir aufgrund der bis jetzt eingegangenen Spenden bereits 51.000 Euro an unsere Projektpartner übermitteln konnten", zeigte sich Reinhard Heiserer, Vorstandsvorsitzender von Jugend Eine Welt, erfreut. Weitere Unterstützung sei aber dringlich nötig - alleine der Wiederaufbau des Dorfes Candahug werde zwei Millionen Euro kosten.

Klagenfurt: Ordensfrau mit Menschenrechtspreis ausgezeichnet

Schwester vom Missionsorden des kostbaren Blut erhielt Preis für Engagement für Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel

Klagenfurt, 27.12.13 (KAP) Die Wernberger Ordensfrau Sr. Silke Mallmann ist für ihr Engagement für Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel mit dem Menschenrechtspreis des Landes Kärnten ausgezeichnet worden. Die von Landeshauptmann Peter Kaiser überreichte Auszeichnung ist mit 10.000 Euro dotiert und wurde heuer zum 20. Mal vergeben.

Die Schwester des Missionsordens vom kostbaren Blut leitet die 2009 vom Kärntner Caritasverband gegründete Beratungs- und Betreuungsstelle für Opfer von Menschenhandel in Kärnten "Talitha".

Die Stelle kümmert sich hauptsächlich um Mädchen und Frauen, die der Prostitution nachgehen beziehungsweise Opfer von Zwangsprostitution, Menschen- und Heiratshandel sind. Seit 2012 ist die Kärntner Ordensfrau auch Mitglied der Menschenrechtskommission der Volksanwaltschaft für die Steiermark und Kärnten.

In ihrer Dankesrede zeigte sich Mallmann "überaus erfreut" darüber, dass diese Tabubereiche nun verstärkt thematisiert würden. Es gehe um menschliche Würde, der Mensch dürfe nie zur Ware

werden. Opferschutz und Menschlichkeit müssen weiter vorangetrieben werden, so Mallmann.

Mallmann erhielt den Preis gemeinsam mit der Kriminalpolizistin Annemarie Herzl, die für ihre Arbeit mit Prostitutions-Opfern ausgezeichnet wurde. Ausgewählt wurden die beiden Preisträgerinnen

von einer vierköpfigen Jury unter dem Vorsitz der Klagenfurter Universitätsprofessorin Larissa Krainer. In einer Rede wies die Professorin auf die hohe Dunkelziffer des Menschenhandels hin, wobei Österreich sowohl Transit- als auch Zielland sei.

Obdachlose: Salzburger "VinziDach" soll Schule machen

Grazer Armenpfarrer Pucher zog Erfolgsbilanz nach einem Jahr Langzeitobdachlosen-Betreuung nach US-Vorbild "Housing first" - "Habe Vision, dass es in Österreich keine Obdachlosigkeit mehr gibt"

Wien-Salzburg, 27.12.13 (KAP) Eine Erfolgsbilanz nach einem Jahr Langzeitobdachlosen-Betreuung "VinziDach" in der Stadt Salzburg hat der Grazer Armenpfarrer Wolfgang Pucher gezogen. Die nach dem Vorbild des US-Modells "Housing first" im Dezember 2012 gestartete Initiative mit derzeit 15 betreuten Männern und Frauen, die davor jahrelang auf der Straße lebten, soll in Österreich Schule machen, wünschte sich Pucher am Mittwoch, 18. Dezember, bei einer Pressekonferenz in Wien. Der Leiter der auch in anderen österreichischen Städten sozial engagierten Vinzenzgemeinschaft in Graz-Eggenberg hält - wie er sagte - an der Vision fest, "dass es in Österreich keine Obdachlosigkeit mehr gibt".

Das "VinziDach"-Projekt in Salzburg richtet sich an eine Zielgruppe, die überhaupt nur schwer "betreubar" ist, wie der Pfarrer erklärte: Der "normale" Weg, Langzeitobdachlose zu reintegrieren, verlaufe von den zeitlich begrenzten Einrichtungen Notschlafstelle und -herberge hin zum betreuten Wohnen als letzter Stufe. Das Modell von Sam Tsemberis, dem Leiter der NGO "Pathways to Housing" in den USA, sieht davon ab, dass sich Obdachlose erst durch verschiedene Ebenen der Unterbringung für unabhängige und dauerhafte Wohnungen "qualifizieren" müssen. Die Betroffenen können direkt in eine "eigene" Wohnung ziehen.

Dass damit Erfolge zu erzielen sind, haben Vertreter der Vinzenzgemeinschaft bei einem Lokalaugenschein in Amsterdam erkannt: Dort sei Obdachlosigkeit praktisch ausgeremert, vormals Betroffene hätten in zur Verfügung gestellten Wohnungen wieder Fuß gefasst. In Salzburg stellte die Gemeinde 15 Wohnungen in Top-Zustand zur Verfügung, das Land fungiert ebenso als Finanzier wie Martin und Gerda Essl, den Eigentümern der Baumarktkette "bauMax", die ihren mit einer Million Euro dotierten "Essl Social Prize 2012" an Pfarrer Pucher und dessen Obdachlosenhilfe vergaben.

Als Vorteile der vom Salzburger "Housing-First"-Modell begünstigten elf Männer und vier Frauen nannte "VinziWerke"-Kordinatorin Nora Musenbichler die Steigerung des Selbstwert- und Verantwortungsgefühls der Betroffenen, deutlich verringerte Krankenhausaufenthalte und langfristig gesenkte Versorgungskosten durch die öffentliche Hand.

Vertrauen muss erst langsam wachsen

Meist braucht es jedoch viel Überzeugungsarbeit, um Langzeitobdachlose dafür zu gewinnen, berichtete "VinziDach"-Mitarbeiter Anton Walzl. Viele lebten seit Jahren am Bahnhof, unter Brücken, im Park und befanden sich "in einem katastrophalen physischen und psychischen Zustand". Es müsse erst Vertrauen aufgebaut werden, damit sich die Betroffenen den Übergang in eine andere Lebensphase zutrauen - und den "VinziDach"-Mitarbeitern glauben, dass sie dabei nicht bevormundet, sondern als entscheidungsfähige Personen ernst genommen werden. Das sei in dem Modell ganz wichtig, unterstrich Walzl: "Die Betroffenen entscheiden, wie sie leben wollen." Sie dürfen die Wohnung nach ihren Geschmack einrichten, Sozialkontakte nach Gutdünken pflegen, das Ausmaß der Hilfe und Betreuung durch die zwei Sozialarbeiter und die drei ehrenamtlich tätigen Mediziner bestimmen, und sogar der Alkoholkonsum wird nicht reglementiert.

Der Erfolg: Alle 15 bisher in dem Projekt eingebundenen Klienten, die davor schon von der Gesellschaft "abgeschrieben" waren und teils völlig ohne soziales Netz überlebten, wohnen noch unter dem Schutz des "VinziDaches". Sie bekommen Unterstützung bei Amtswegen, beim Umgang mit Geld oder ihrer Sucht, erhalten Freizeitangebote, können rund um die Uhr jemand erreichen. Und all das "ohne Zwang", wie Anton Walzl betonte.

Besonders berührt sei er - so berichtete Pfarrer Pucher - von der Geschichte Johanns, der sechs Jah-

re in einem Turm auf dem Kapuzinerberg in Salzburg hauste, bevor er vor einem Jahr eine kleine Wohnung bezog und damit seine gesamte Lebenssituation änderte. Aus purem Zufall las Johans Tochter einen Artikel über ihn in der Zeitung und erkannte ihren verschollenen Vater wieder. Sie nahm wieder Kontakt auf, besuchte Johann in seiner Woh-

nung, sogar eine Woche Urlaub verbrachten die beiden heuer gemeinsam.

Nächstes Ziel sei es, auch die übrigen rund 50 Langzeitobdachlosen zur Übersiedlung zu bewegen; längerfristig soll ein österreichweites Umdenken in der Betreuung Obdachloser erreicht werden, so Pfarrer Pucher. Nachahmungsprojekte in Wien und Graz seien bereits angelaufen.

Hilfe für Karmel Mayerling angelaufen

Ehemaliger Schauplatz der "Tragödie von Mayerling" und nunmehriger Sitz der Karmelitinnen droht ohne rasche Renovierung der Verfall

Wien, 27.12.13 (KAP) Erster Lichtblick für das im Verfall begriffene Karmelitinnenkloster Mayerling: Seit dem Spendenaufruf vor sechs Wochen seien mittlerweile 80.000 Euro zusammengekommen, freuen sich die Schwestern. Mit der Freude sei aber auch die Bitte um weitere Spenden verbunden, denn für die Hälfte der Gesamtkosten der Renovierungsarbeiten von insgesamt 1,6 Millionen Euro müssen die Schwestern selbst aufkommen. Bis Herbst 2014 soll ein Besucherzentrum entstehen und das Ambiente nach den Originalplänen umgestaltet werden, umso mehr Besucher anzulocken und die Existenz des Karmels auf Dauer zu sichern, hieß es in einer Aussendung.

Das ehemalige Jagdschloss von Kronprinz Rudolf stand ab 1550 im Besitz des Stiftes Heiligenkreuz. 1886 wurde das Gebäude von Kronprinz Rudolf gekauft und zum Jagdschloss umgebaut. Nach der "Tragödie von Mayerling" am 30. Jänner 1889, als sich der Kronprinz und seine Geliebte Mary Vetsera das Leben nahmen, ließ Kaiser Franz Joseph das

Gebäude noch im selben Jahr in ein Kloster umwandeln. Seither leben dort Klosterschwestern und beten für alle "Menschen im Unglück".

Heute leben zehn Schwestern im Kloster. Nachwuchssorgen gibt es nicht: Kürzlich legte eine 35-jährige Finanzbeamtin ihre Gelübde ab und im Februar werde eine 39-jährige Professorin eingekleidet. Die Zeit hat aber Spuren am im Gemäuer hinterlassen. Die Bausubstanz sei in einem schlechten Zustand, weshalb auch die Touristen - die Haupteinnahmequelle der Schwestern - immer mehr ausblieben, hieß es in der Aussendung. Rund 40.000 Touristen kämen noch jährlich, der Großteil beschränke sich inzwischen jedoch darauf, vom Park aus einen Blick auf das Gebäude zu werfen.

Für die Sanierung und die Neugestaltung des Eingangsbereichs sind 1,6 Millionen Euro notwendig. Die Hälfte des notwendigen Geldes steuert das Land Niederösterreich bei. Die restlichen 800.000 müssten die Schwestern aber selber aufbringen. Die Bauarbeiten sollen im Frühjahr 2014 beginnen.

Seitenstetten: "Haus Gennesaret" hilft bei Berufungs-Entscheidung

Vorstellung des neuen Leitungsteams und des Jahresprogramms für 2014

St. Pölten, 27.12.13 (KAP) Das Stift Seitenstetten und die Diözese St. Pölten unterstützen mit dem "Haus Gennesareth" Jugendliche und junge Erwachsene bei der Suche nach ihrer Berufung. Das Benediktinerkloster sei für viele Menschen "eine einzigartige Kraftquelle im Mostviertel" und besitze zudem eine lebendige Ordens- und Gebetslandschaft. Es wolle sich öffnen, um Interessierten seinen spirituellen Schatz näher zu bringen, erklärte Stiftsprior Pater Laurentius Resch bei der Vorstellung des Jahresprogramms für 2014.

Das "Haus Gennesaret" wolle Jugendlichen und Erwachsenen helfen, über die eigene Berufung nachzudenken und sich für eine Familiengründung oder ein geistliches Leben zu entscheiden, so Schwester Michaela Gehart aus dem Leitungsteam, dem nun auch der Seitenstettner Benediktiner P. Dominik Riegler angehört. Außerdem lade das Haus dazu ein, "bewusster aus dem Glauben zu leben und Christus zu entdecken".

Den Anfang des reichhaltigen Angebotes machen bereits zu Jahreswechsel die "Stillen Tage zu

Silvester", gefolgt von wöchentlichen Begleitgesprächen zur Entscheidungsfindung, die den Titel "Hopp oder Tropp" tragen. Im weiteren Jahresprogramm finden Interessierte u.a. Besinnungstage, Glaubensabende, musikalische Gebetsveranstaltungen, Klostertage und Filmvorführungen.

Zu den wiederkehrenden Terminen gehören monatliche Meditationsnachmittage sowie die Jugendvesper am jeweils ersten Monatsfreitag. Auch Persönliche Tage der Stille oder Gespräche zur Klärung oder Orientierung seien möglich, heißt es in der Ankündigung.

Graz: Ordensspitäler stärken Zusammenarbeit mit Land

Rahmenvereinbarung soll "jahrhundertelange" Arbeit der Ordenshäuser auf dem Gebiet der Krankenversorgung sichern

Graz, 27.12.13 (KAP) Mit einem Beschluss im Landtag ist in Graz die Zusammenarbeit zwischen dem Land Steiermark und dem Krankenhaus der Elisabethinen und den Konventen der Barmherzigen Brüder offiziell besiegelt worden. Im Rahmen des "Regionalen Strukturplanes Gesundheit Steiermark 2020", mit dem seit 2011 gezielt Maßnahmen zur Förderung des Gesundheitsbereiches gesetzt werden, soll die "jahrhundertelange" Arbeit der Ordenshäuser auf dem Gebiet der Krankenversorgung gesichert werden, heißt es in einer Aussendung.

Ziel der Maßnahmen sei eine möglichst sichere, bedarfsorientierte und qualitätsvolle Versorgung der Patienten zu gewährleisten bei gleichzeitiger Berücksichtigung budgetärer Rahmenbedingungen. Vorgesehen seien unter anderem ein Zusammen-

schluss der beiden Häuser der Barmherzigen Brüder und die Einbeziehung der Ordensspitäler in die Akutversorgung.

Seitens der Ordensspitäler zeigte man sich erfreut über das Ergebnis der Verhandlungen. "Wir freuen uns sehr, dass die Verhandlungen über die Neugestaltung der Grazer Spitalslandschaft zu einem positiven Ergebnis geführt haben," so Adolf Inzinger und Oliver Szmej, Direktoren der Konvente der Barmherzigen Brüder. Auch vonseiten der Elisabethinen trage man die Neuordnung im Grazer Raum "voll mit", bestätigte Christian Lagger, Geschäftsführer des Krankenhauses der Elisabethinen und versicherte, auch "weiterhin verlässlicher Partner" in der steirischen Gesundheitsversorgung zu sein.

Linz: Beichtraum bietet priesterliche und psychologische Hilfe

Jesuit P. Meßner zu Ergänzung durch Psychologie: "Wenn Sakrament der Versöhnung Zukunft haben soll, braucht es neue Räume und neue Formen"

Linz, 27.12.13 (KAP) Mit einem Beichtraum für Priester und psychologische Berater haben die Jesuiten im Linzer Alten Dom (Ignatiuskirche) Neuland betreten. Ein und derselbe Raum wird seit zwei Monaten zu unterschiedlichen Zeiten auf unterschiedliche Weise für Menschen genutzt, die Hilfe zu einem versöhnten Leben suchen, berichtet die Linzer "KirchenZeitung" in ihrer jüngsten Ausgabe über das Pilotprojekt.

Den Anstoß dazu habe der dramatische Bedeutungsverlust des Bußsakraments sogar zu Weihnachten und Ostern gegeben. "Was kann man tun, damit sie die Kirche wieder als Ort sehen, wo sie mit ihren Sehnsüchten, ihrem Scheitern und ihrer Schuld hinkommen können?": Diese Frage beantwortete der Linzer Jesuit P. Michael Meßner mit dem neuen Angebot, das seelsorglich-sakramentale

Kompetenz mit psychologisch-beraterischer bündelt. In einem sorgfältig gestalteten Ambiente, "in dem sich Menschen wohlfühlen und öffnen können", bieten einmal in der Woche in Ehe-, Familien- und Lebensberatung versierte Personen - insgesamt vier Frauen und Männer - Gespräche an. "Wenn das Sakrament der Versöhnung eine Zukunft haben soll, dann braucht es neue Räume und neue Formen", so P. Meßner.

Der Jesuit sieht das keinesfalls als Abwertung des Sakraments, sondern als eine Ergänzung. Auf Diskussionen über eine mögliche Konkurrenz der Angebote lässt sich P. Meßner gar nicht ein: "Im Mittelpunkt steht die Person, die gekommen ist, und die Frage, was sie braucht und was ihr hilft", betonte er gegenüber der "KirchenZeitung". Wie der Linzer Moraltheologe Michael Rosenberger ist er der Über-

zeugung, dass Priester und Psychologe zusammenwirken können wie Chirurg, Internist und Neurologin, die im Krankenhaus zugunsten der Heilung kranker Menschen zusammenarbeiten. Der Psychologe habe Kompetenzen, die der Priester nicht hat - und umgekehrt. "Wir dürfen nicht in Schablonen

denken, die Glauben und Leben trennen", hielt P. Meßner fest.

(Infos zu Beicht- und Beratungszeiten im Alten Dom in Linz: www.orden-jesuiten-ignatius-kirche.dioezese-linz.at)

Ordenszentrum "Quo Vadis" unter neuer Leitung

Theologe Bohynik ab Jänner 2014 Leiter des Begegnungszentrums hinter dem Stephansdom

Wien, 27.12.13 (KAP) Das Wiener Ordenszentrum "Quo Vadis" am Stephansplatz 6 ist mit Jahreswechsel unter einer neuer Führung: Peter Bohynik wird die Leitung des sechsköpfigen Teams übernehmen, gab das Medienbüro der Ordensgemeinschaften Österreich in einer Aussendung bekannt. Er sehe die Einrichtung als "offener Begegnungsraum, in dem Fragen nach dem eigenen Ich, nach dem persönlichen Lebensweg und nach dem Glaubensweg ihren Platz haben", erklärte der 38-jährige Theologe.

Besonders auf die Angebote für Jugendliche "auf der Suche nach ihrer Zukunft" ging Bohynik ein, zählen doch schon bisher Schulklassen und Firmgruppen zum Stammpublikum im "Quo Vadis". Man wolle durch Beschäftigung mit existenziellen Themen aufzeigen, "wie die Antwort auf die Frage des Lebens ausfallen kann", etwa durch Einordnung und

Deutung bisheriger Lebenserfahrungen. Orden könnten eine Option bieten, wenn es um die Suche nach dem "ganz eigenen Lebensweg" geht. Doch auch jungen und älteren Erwachsenen sowie Ordensleuten solle ein "Andocken" an das vielfältige Programm des Ordenszentrums ermöglicht sein.

Der aus der Slowakei stammende Bohynik studierte in Nitra und Wien Theologie und absolvierte an der FH Wien ein dreijähriges Personalmanagement-Studium. Ein Jahr arbeitete er im Österreichischen Hospiz in Jerusalem mit, wirkte als Pastoralassistent und Religionslehrer und war fünf Jahre pädagogischer Mitarbeiter im Österreichischen Katholischen Bibelwerk mit Sitz in Klosterneuburg. In seiner Funktion als Leiter des Quo Vadis folgt er auf Doris Fürsats, die weiter im Team bleibt.

Informationen: www.quovadis.or.at

Salzburg: Neuer alter Leiter im Kapuzinerkloster

Bruder Karl Löster war bereits 2002-2004 Guardian der Ordensniederlassung, in der sich auch das Noviziat der deutschsprachigen Ordensprovinzen befindet

Salzburg, 27.12.13 (KAP) Das Kapuzinerkloster Salzburg hat einen neuen Hausoberen. Bruder Karl Löster wurde am Sonntag, 15. Dezember, in einem Gottesdienst in der Salzburger Kapuzinerkirche in das Amt des Guardians eingeführt, in Beisein von Provinzial Bruder Lech Siebert sowie von Vertretern des Ordens und der Diözese. Er wolle "als Kapuziner wachsam und achtsam ein Beispiel vorleben und den Novizen eine gute Ausbildung ermöglichen", so Bruder Karl zu seiner Aufgabe. Im Salzburger Kapu-

zinerkloster befindet sich auch das Noviziat des Ordens für Österreich, Südtirol, Schweiz und Deutschland.

Bereits die Zeit zwischen 1998 bis 2004 verbrachte Löster im Kloster Salzburg, die letzten drei Jahre davon als Hausoberer. Er habe schon damals viele Leute angesprochen und sei somit "ein Bindeglied zwischen dem Kloster und anderen Menschen in Salzburg" gewesen, würdigte Provinzial Lech seinen Ordensbruder.

Zwei deutsche Theologen mit "Pius-Parsch-Preis" ausgezeichnet

Abt-Primas Backovsky überreichte Förderpreis für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Liturgiewissenschaft

Wien, 27.12.13 (KAP) Zwei aus Deutschland stammende junge Theologen sind von der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg mit dem "Pius-Parsch-Preis 2013" ausgezeichnet worden. Michael Schneiders aus Koblenz und Andreas Bieringer aus Würzburg erhielten den mit insgesamt 5.000 Euro dotierte Forschungspreis von Abt-Primas Bernhard Backovsky. Den Rahmen bildete ein Festgottesdienst in der Kirche St. Gertrud in Klosterneuburg anlässlich der Verabschiedung der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils "Sacrosanctum Concilium" vor genau 50 Jahren, am 4. Dezember 1963.

Der "Pius-Parsch-Preis" prämiiert alle zwei Jahre herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Liturgiewissenschaft. Schneiders erhielt den Preis für seine an der Theologischen Fakultät Vallendar eingereichte Diplomarbeit "Theologie und Praxis der Taufe in der vorkonziliaren Liturgischen Bewegung bei Pius Parsch". Bieringer dissertierte an der Universität Wien mit einer Arbeit unter dem Titel "A Halfway House to Aggiornamento? Die ersten muttersprachlichen Messbücher in den USA von 1964 bis 1966".

Beide Preisträger sind weiterhin in der Liturgiewissenschaft tätig: Schneiders arbeitet als Stipendiat am Pius-Parsch-Institut in Klosterneuburg an einem Promotionsprojekt, Bieringer ist Akademischer Rat am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft an der Universität Würzburg.

Liturgiepionier Parsch

Der Klosterneuburger Augustinerchorherr Pius Parsch (1884-1954) galt als Liturgiepionier, dessen Überzeugungen die durch das Konzil beschlossene Liturgiereform in der katholischen Kirche vorwegnahmen. Wesentliche Anliegen von Parsch waren das Abgehen vom Lateinischen zugunsten der Muttersprachlichkeit und die aktive Teilnahme der ganzen Gemeinde am Liturgievollzug.

Die von Parsch geleitete Liturgiegemeinde in der Kirche St. Gertrud in Klosterneuburg wurde zur "Wiege der volksliturgischen Bewegung". St. Gertrud hatte weltkirchliche Ausstrahlung, Parschs Wirken und seine Schriften machten Klosterneuburg damals international bekannt.

ALS VORSCHAU GELAUFEN

Klöster laden zu Weihnachten und Silvester ein

Interessierte sind eingeladen, an Weihnachten und Silvester in die "besondere Atmosphäre" der Ordensgemeinschaften einzutauchen

Wien, 27.12.13 (KAP) Das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel "einmal anders" erleben: Dazu laden ausgewählte Klöster in Österreich ein. Mit der Aktion "Weihnachten und Silvester bei Ordensgemeinschaften" wolle man Interessierten die Möglichkeit geben, inne zu halten, die stille Zeit bewusst zu erleben und in die "besondere Atmosphäre" bei den Ordensgemeinschaften während der Weihnachtszeit einzutauchen, heißt es vonseiten der Klöster.

Die Marienschwestern vom Karmel in Aspach bietet vom 22. Dezember bis 6. Jänner die Möglichkeit, in ihrer Gemeinschaft die "tiefen Weisheiten christlicher Bräuche kennenzulernen". Die Schwestern laden dazu ein, die Zeit um die Geburt Christi in einer "Atmosphäre der Ruhe und Entspannung" zu

feiern. "Im gemeinsamen Singen, Feiern und Beten, im Erzählen von Geschichten schenken wir uns Zeit und Raum, um die Güte, Zärtlichkeit und Liebe Gottes in einer wohltuenden Gemeinschaft zu erfahren", so die Schwestern.

Im Kloster Wernberg bei Villach können Weihnachten und Silvester "besinnlich und in Gemeinschaft" erlebt werden. Das Kloster lädt Familien, Einzelpersonen und Gruppen ein, die Weihnachtszeit zu nutzen, "um inne zu halten und die stillen Stunden Jahres bewusst aber trotzdem in Gemeinschaft zu genießen". Die Schwestern vom kostbaren Blut haben dazu für Weihnachten und Silvester ein vielfältiges Programm zusammengestellt.

"Silvester einmal anders" bietet das Stift St. Lambrecht vom 30. Dezember bis 2. Jänner an. Abseits allen Trubels lädt das Stift unter dem Motto "Altes lassen - Neues begrüßen" dazu ein, bewusst das vergangene Jahr zu verabschieden und ein neues zu beginnen. Eingebettet in den Rhythmus des Klosterlebens, in Workshops aber auch auf der Ski- und Rodelpiste wird dem vergangenen Jahr in all seinen Facetten nachgegangen und ein Neues begrüßt.

"Besinnlich ins neue Jahr" rutscht man im Stift Zwettl vom 30. Dezember bis 1. Jänner. Unter dem

Motto "Und sie gingen mit ihm - Mit Jesus ins neue Jahr" bieten die Zwettler Patres Meditations- und Gesprächsrunden zum Thema, Auslegung verschiedener Bibelstellen, gemeinsame Gottesdienste und einen "gemütlichen" Jahreswechsel. (nähere Infos: www.kloesterreich.at)

Weitere Meldungen zum "Kathpress"-Themenpaket "Advent" sind unter www.kathpress.at/weihnachten im Internet abrufbar.

2014: Zahlreiche Jubiläen in Österreichs Ordensgemeinschaften

Großer Festreigen zum 900-jährigen Bestehen von Stift Klosterneuburg - Runde Geburtstage auch bei den Minoriten und den Barmherzigen Brüdern

Wien, 27.12.13 (KAP) Die vielen Jubiläen, die Österreichs Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften 2014 feiern, sind "Beweis für das nachhaltige Wirken" und "Meilensteine auf dem Weg in die Zukunft": Das haben die Ordensgemeinschaften Österreich in ihrer Ankündigung der anstehenden runden Geburtstage wichtiger heimischer Niederlassungen erklärt. Mindestens acht Ordensprovinzen oder Klöster feiern kommendes Jahr runde Geburtstage, mit Anfängen aus der Zeit des Mittelalters bis hin ins späte 19. Jahrhundert.

Auf einen ausgiebigen Festreigen aus Anlass der Gründung vor 900 Jahren bereitet sich derzeit das Stift Klosterneuburg vor: Am 12. Juni 1114 wurde durch den Babenberger Markgrafen Leopold III., der später heiliggesprochene Landespatron Österreichs, der Grundstein zur Stiftskirche gelegt. Rechtzeitig vor Beginn des Jubiläums konnte im November die bereits jahrzehntelange Generalrenovierung des Augustiner-Chorherrenstiftes vor den Toren Wiens abgeschlossen werden, zudem wird ein eigener "Leopoldi-Pfennig" herausgegeben.

Thematisch stehen 2014 in Klosterneuburg Kultur, Religion und das Motto "Glaube - Begegnung - Friede" im Mittelpunkt: Mitte Februar startet eine Ausstellung, die die Geschichte von Stift und Weingut über die neun Jahrhunderte und seine bisher 66 Pröpste veranschaulicht. Ein Symposium zu Liturgie, speziell zum Zweiten Vatikanischen Konzil und über die Rolle des Chorherren Pius Parsch (1884-1954) steht Mitte März auf dem Programm, im April startet das Kunstprojekt "hic et nunc".

925-Jahr-Jubiläum in Melk

Noch älter als Klosterneuburg ist das bereits auf das Jahr 1089 zurückdatierende Benediktinerstift Melk, das seinen 925. Geburtstag begeht. 75 Jahre vor der Gründung wurde am der Märtyrer, einstiger Landespatron und nunmehrige Stadt- und Stiftsheilige Melks, Koloman, nach Melk überführt und hier am 13. Oktober 1014 beigesetzt. Das heurige 1.000 jährige Jubiläum dieses Ereignisses wird im Wachaukloster mit einer feierlichen Vesper am Jahrestag begangen.

Die Minoriten feiern 775 Jahre ihrer Provinz Österreich: Nachdem der Babenbergerherzog Leopold VI. 1224 in Wien mit Unterstützung italienischer Mönche das Kloster der Minderbrüder und die Minoritenkirche errichtet hatte, wurde im Jahr 1239 die Region Österreich von der Provinz Saxonien getrennt und zur eigenen Provinz erhoben. Von den zahlreichen im 13. Jahrhundert und danach gegründeten Niederlassungen haben infolge der Reformationszeit und der Klösteraufhebungen unter Kaiser Josef II. die Konvente in Wien, Graz, Neunkirchen und Asparn/Zaya überlebt; 17 Mitbrüder zählt der Orden derzeit in Österreich.

Barmherzige Brüder: 400-Jahr-Jubiläum

Das 400-jährige Bestehen der Provinz begehen die Barmherzigen Brüder: 1614 wurde ihr Krankenhaus im heutigen zweiten Wiener Gemeindebezirk gegründet, das der Orden bis heute betreibt und für diesen auch Sitz der Ordensprovinz ist. Unweit von diesem Ort widmet das Bezirksmuseum Leopoldstadt dem Jubiläum eine Anfang März 2014 eröffnete Sonderausstellung über die Geschichte des Wiener Spitals, der Kirche, Apotheke, Krankenpflegeschule.

Die Provinz erstreckt sich heute über Österreich, Ungarn, Tschechien und die Slowakei und besteht aus 44 Brüdern, zwei Novizen und vier Postulanten. In allen Einrichtungen der Ordensprovinz sind derzeit insgesamt 7.300 Mitarbeiter beschäftigt.

Deutlich jüngeren Datums sind die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in Innsbruck, die im kommenden Jahr 175. Bestandsjahre feiern. Knapp 200 Jahre nach der Gründung des Ordens kamen infolge der Choleraepidemie von 1830 geistliche Schwestern aus München als Krankenpflegerinnen nach Innsbruck, mit deren Orden das Bürgerspital 1839 einen Vertrag schloss. Gab es zur Blütezeit um 1900 allein in Tirol 136 Niederlassungen, sind heute davon noch fünf übrig, mit Tätigkeitsschwerpunkten in der Altenpflege, Obdachlosenhilfe, Bildung und einer Mission in Tansania.

Die österreichische Provinz der Steyler Missionare, zu der heute 97 Mitbrüder in neun österreichischen und zwei kroatischen Niederlassungen gehören, gibt es seit bald 125 Jahren: 1889 wurde in Maria Enzersdorf bei Wien die bis dahin zweite Niederlassung des Ordens eingerichtet - das "Missionshaus St. Gabriel", das 1914 aufgrund des damals enormen Andrangs - bis zu 600 Brüder und Studenten lebten zeitweise hier - groß ausgebaut wurde. Auch der weibliche Zweig des Ordens, die Steyler Missionsschwestern, wurde 1889 gegründet, wobei

deren Tätigkeiten in Österreich jedoch erst 1912 mit einer Niederlassung in Stockerau begannen.

Ebenfalls im Jahr 1889 gründete der mittlerweile selig gesprochene Wiener Priester Anton Maria Schwarz die Kongregation der Kalasantiner, als Antwort auf die seelische und soziale Not der Lehrlinge in der Großstadt. Horte, Lehrlingsheime, Freizeiteinrichtungen, Religionsunterricht und Pfarren bildeten die Einsatzorte der Mitglieder, wobei die Priester und Brüder des Ordens heute in sechs österreichischen Niederlassungen sowie in der "Jüngergemeinschaft" tätig sind.

Noch ein drittes 125-Jahr-Jubiläum steht in Österreichs Ordenslandschaft ins Haus, das allerdings auf ein tragisches Ereignis zurückgeht: Am 30. Jänner 1889 fanden der Habsburger-Kronprinz Rudolf und die 17-jährige Mary Vetsera in der sogenannten "Tragödie von Mayerling" den Tod. Kaiser Franz Josef wandelte den Schauplatz - ein Jagdschloss - in ein Kloster der Karmelitinnen um. Weiterhin erfüllen hier zehn geistliche Schwestern in überwiegend jungem Alter den Auftrag, "für alle unglücklichen Menschen" zu beten. Um das historische Gebäude vor dem drohenden Verfall zu retten, wurde erst kürzlich eine Spendenaktion gestartet. Im Herbst 2014 soll ein Besucherzentrum für Touristen eröffnet werden.

A U S L A N D

Papst spricht französischen Jesuiten Peter Faber heilig

P. Faber, eigentlich Pierre Favre (1506-46), ist das große Missionsidol des argentinischen Papstes - Kirchenhistoriker P. Schatz: "Bedeutung Fabers besteht darin, dass er in Reformationszeit nicht politisch, sondern geistlich ansetzen wollte, durch Individualseelsorge und speziell durch Exerzitien"

Vatikanstadt, 27.12.13 (KAP) Die katholische Kirche hat einen neuen Heiligen: Der französische Jesuit Peter Faber (Pierre Favre) ist am Dienstag, 17. Dezember, von Papst Franziskus ins Verzeichnis der in der ganzen Weltkirche als Vorbild verehrten Persönlichkeiten aufgenommen worden. Franziskus, der selbst Jesuit ist, hatte den Ordensbruder in seinem ersten Interview im September als eines seiner großen geistlichen Vorbilder gewürdigt. Der Papst habe damit die bislang schon bestehende Verehrung Fabers ausgeweitet, teilte der Vatikan mit. Eine offizielle Heiligsprechungszeremonie ist damit nicht mehr erforderlich.

Petrus Faber, am 13. April 1506 in Savoyen in der Nähe von Genf geboren, setzte den größten Teil seines Lebens für eine kirchliche Erneuerung nach der Reformation ein. Er war der erste Jesuit, der deutschen Boden betrat. Faber starb am 1. August 1546 in Rom, wenige Monate nach Martin Luthers Tod.

Faber gehörte zusammen mit Ignatius von Loyola (1491-1556) und Franz Xaver (1506-1552) zu den drei bedeutendsten Persönlichkeiten in der kleinen Gruppe Pariser Studenten, aus der später die Gesellschaft Jesu entstand. Er wirkte in Italien, Spanien und schließlich in Köln, wo er 1544 zusammen mit Petrus Canisius die erste Jesuitenniederlassung

gründete. An Reichstagen und Religionsgesprächen, an denen er teilnahm, setzte er sich für Milde und Toleranz gegenüber den Protestanten ein.

"Patron der Exerzitien"

Franziskus, der selbst Jesuit ist, hatte den Ordensmitbruder in seinem ersten Interview im September als eines seiner großen geistlichen Vorbilder gewürdigt. Der Papst habe damit die bislang schon bestehende Verehrung Fabers ausgeweitet, teilte der Vatikan mit. Eine offizielle Heiligsprechungszeremonie ist damit nicht mehr erforderlich. Der Papst war im langen Herbstinterview mit der Zeitschrift "Civiltà Cattolica" auf Faber eingegangen, er würdigte ihn aber auch im neuen Apostolischen Schreiben "Evangelii Gaudium".

Der Frankfurter Kirchenhistoriker und Jesuit Prof. P. Klaus Schatz erläuterte im "Radio Vatikan"-Gespräch (Mittwoch), dass Faber in Worms, Regensburg, Mainz und Köln auf einen Katholizismus getroffen sei, der "noch lebendig war". Diese Städte "wollten irgendwie noch katholisch bleiben". Dennoch sei "natürlich vieles an Defizit und an Reformbedürftigkeit und Mängeln" offensichtlich gewesen. Es sei die Zeit der "letzten und schließlich erfolglo-

sen Versuche der Versöhnung zwischen der katholischen und den sich etablierenden protestantischen Kirchen" gewesen.

Fabers Deutschlandaufenthalte seien nicht geplant gewesen, so der Historiker. Der Franzose sei mehr oder weniger zufällig nach Deutschland gekommen, in Begleitung des kaiserlichen Gesandten Pedro Ortiz, mit dem er eigentlich nach Spanien reisen sollte. Bei den Religionsgesprächen in Worms und Regensburg 1540/41) sei Faber aber "mit der desolaten Situation des Katholizismus - oder der Reste des Katholizismus in Deutschland" - konfrontiert gewesen. "Seine Bedeutung besteht eigentlich darin, dass er erkennt, dass das Entscheidende ist, geistlich anzusetzen: durch Individualseelsorge und speziell durch seine Exerzitien", so Schatz.

Von Ignatius von Loyola sei das Lob überliefert, dass Faber von allen, die er kenne, die Exerzitien am besten begleiten könne. Fabers berühmtester geistlicher Schüler, der dann auch Jesuit wurde, sei der spätere Heilige und Kirchenlehrer Petrus Canisius geworden. Dieser habe zeitlebens seinen Respekt vor Faber bekundet. "Faber kann also als Patron der Exerzitien gelten", resümierte Schatz.

Franziskus feiert 2014 mit Jesuiten Dankmesse zu Heiligsprechung

Anlass ist Aufnahme von Peter Faber (1506-1546) in das Heiligenverzeichnis

Vatikanstadt, 27.12.13 (KAP) Papst Franziskus wird am 3. Jänner mit allen in Rom lebenden Jesuiten eine Messe in der Mutterkirche des Ordens, Il Gesu, feiern und dabei für die Aufnahme seines Mitglieds Peter Faber (1506-1546) in das Heiligenverzeichnis der Kirche danken. Das teilte der Vatikan mit.

Am Dienstag, 17. Dezember, hatte Franziskus, der ebenfalls Jesuit ist, den von ihm hoch verehrten französischen Mitbruder Peter Faber, der in der Zeit der Reformationswirren lebte, zum Heiligen der Weltkirche erhoben. Faber war der erste Gefährte des Ordensgründers Ignatius von Loyola (1491-1556).

Papst will weiteren Pionier-Jesuiten in Bälde heiligsprechen

Nach dem Franzosen Peter Faber ist jetzt der Brasilien-Missionar Anchieta an der Reihe

Brasilia, 27.12.13 (KAP) Der Jesuitenmissionar P. Jose de Anchieta (1534-1597) soll nach Aussage des brasilianischen Kardinals Raymundo Damasceno Assis bald heiligesprochen werden. Papst Franziskus habe ihm dies in einem Telefongespräch zugesagt, sagte der Vorsitzende der Brasilianischen Bischofskonferenz am Mittwoch, 18. Dezember, in Aparecida. Der aus Spanien stammende und in Brasilien

tätige Missionar Anchieta war 1980 von Johannes Paul II. seliggesprochen worden.

"Mir wurde die Ehre zuteil, ein persönliches Telefongespräch des Heiligen Vaters zu empfangen, in dem er mir mitteilte, dass das Gesuch der Heiligsprechung positiv angenommen wurde," sagte Damasceno. Nach seinen Worten hatten sich die brasilianischen Bischöfe erst kurz zuvor an den Vatikan gewandt. Ein genaues Datum für die Heiligspre-

chung sei nicht bekannt, er halte aber einen Termin im kommenden Jahr für möglich, so der Kardinal.

Der als "Apostel Brasiliens" und Nationalheiliger verehrte Anchieta war kam 1553 nach Brasilien. Dort wirkte er als Missionar und Erforscher der Indigenen-Sprachen. Kurz vor seinem Tod veröffentlichte er eine Grammatik der Tupi-Sprache.

Anchieta war zudem maßgeblich an der Gründung der Jesuitenmission Piratininga beteiligt, aus der später die heutige Metropole Sao Paulo, Brasiliens größte Stadt, entstand. Erst am Dienstag hatte Franziskus, der selbst den Jesuiten angehört, einen Ordensmitbruder aus Frankreich heiliggesprochen. Es handelte sich um Pierre Favre (Peter Faber; 1506-46), der mehrere Jahre in Deutschland wirkte.

Franziskus dankt Trinitarier-Orden für weltweiten Dienst an Armen

Auch in Österreich hilft der hier seit 1688 tätige Orden Behinderten, Drogenabhängigen, Obdachlosen und Flüchtlingen

Vatikanstadt, 27.12.13 (KAP) Papst Franziskus hat dem Orden der Heiligen Dreifaltigkeit für seinen weltweiten Dienst an Armen und Schwachen gedankt. Die sogenannten Trinitarier lebten vor, dass Christen niemals darin nachlassen sollten, dem Beispiel Jesu nachzueifern, schreibt Franziskus in einem Brief an den Generalminister des Ordens, Pater Jose Narlarly, den der Vatikan veröffentlichte.

Anlass des Schreibens war der 800. Todestag von Ordensgründer Johannes von Matha (Jean de Matha; 1154-1213) und der 400. des andalusischen Ordensheiligen Juan Bautista Rico (1561-1613). Beide hätten in Bescheidenheit und Demut das Kreuz Christi auf sich genommen und sich ganz in die Hand Gottes begeben, damit er durch sie sein Werk vollbringen könne. Von Battista stamme dabei das Wort, das Gebet sei eine bessere Medizin als jedes Heilmittel.

Die Türen der trinitarischen Ordenshäuser stünden all jenen offen, die körperliche und seelische Not litten, hob der Papst hervor. "Heutzutage gibt es viele von diesen Menschen." Nur eine dienende Kirche könne Autorität beanspruchen. "Deshalb muss unser Wirken frei sein vom Streben nach Gewinn und persönlicher Profilierung."

Hauptaufgabe des 1198 von den Heiligen Johannes von Matha und Felix von Valois in Paris begründeten Trinitarier-Ordens war ursprünglich der Freikauf christlicher Sklaven in den muslimischen

"Barbaresken"-Staaten Nordafrikas, aber auch die seelsorgliche Betreuung der Sklaven in der Gefangenschaft. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts waren die Küstengebiete Italiens, Frankreichs und Spaniens ständigen Streifzügen muslimischer Piraten ausgesetzt, ebenso die Schifffahrt im Mittelmeer. Im Lauf der Jahrhunderte wurden ungezählte Menschen aus dem Süden Europas gewaltsam nach Nordafrika gebracht, wo sie entweder ihr Leben als Sklaven beendeten oder "freigekauft" werden mussten.

Die Trinitarier sollen vom 12. bis zum 19. Jahrhundert insgesamt eine Million christlicher Sklaven "losgekauft" haben. Unter den Befreiten waren auch "Prominente" wie der spanische Dichter Miguel Cervantes, der fünf Jahre in Algier als Sklave gelebt hatte.

In Wien waren die Trinitarier seit 1688 ansässig, wo sie zunächst als "Weiß-Spanier" bezeichnet wurden. Ihre damalige Kirche in der Boltzmanngasse dient heute als Kirche des Priesterseminars.

Die Schwerpunkte der Trinitarier in Österreich haben sich heute verlagert. Sie helfen vor allem Behinderten, Drogenabhängigen, Obdachlosen und Flüchtlingen. Allein im Pfarrhaus am Wiener Mexikoplatz wurden in den letzten zehn Jahren 100.000 Übernachtungen gezählt. Einer breiteren Öffentlichkeit in Österreich ist der Aidsseelsorger Pater Clemens Kriz bekannt, der dem Trinitarierorden in Wien angehört.

Irland: Neue Untersuchungsberichte über Kindesmissbrauch

Lob für Diözesen, Kritik an Ordensgemeinschaften

Dublin, 27.12.13 (KAP) In Irland hat die Kinderschutzbehörde der katholischen Kirche sechs Diözesen ein weitgehend positives Zeugnis zum

Umgang mit Missbrauchsvorwürfen ausgestellt. Das "National Board for Safeguarding Children in the Catholic Church" veröffentlichte den vierten Teil

einer umfassenden Untersuchung über die Praxis und Methoden der irischen Diözesen in den vergangenen Jahrzehnten, darunter die Diözesen von Achonry, Ossory, Kerry, Cashel and Emly, Down and Connor und die Erzdiözese Armagh.

Vor allem die Diözese von Down and Connor wird als beispielhaft herausgehoben im "erfolgreichen und effektiven Einsatz von Zeit und Ressourcen" im Umgang mit Missbrauchsvorwürfen. Bischof Noel Treanor, bis 2008 Generalsekretär der EU-Bischofscommission in Brüssel, bezeichnete dieses Ergebnis am Dienstag als "ermutigend".

Zugleich wurden zwei Ordensgemeinschaften, die Christian Brothers und die St.-Patrick's-Gesellschaft für auswärtige Missionen, in den Abschlussberichten scharf kritisiert. Der Missionsorden mit Sitz in Kiltegan sei Vorwürfen außerhalb Irlands nicht genügend nachgegangen. Auch den Christian Brothers wird eine "unsystematische und nicht angemessene" Reaktion auf insgesamt 870 Vorwürfe des Kindesmissbrauchs seit den 1950er Jahren vorgeworfen.

Medien: Abgesetzter slowakischer Erzbischof Bezak in Italien

Aufenthaltort bei Redemptoristen nahe Verona, Abschied aus der Slowakei nur von engsten Vertrauten

Bratislava, 27.12.13 (KAP) Der frühere Erzbischof aus dem slowakischen Trnava, Robert Bezak, lebt seit Monatsbeginn in Italien. Wie slowakische Medien übereinstimmend berichteten, ist der von Benedikt XVI. am 1. Juli 2012 abgesetzte Geistliche am 2. Dezember in das Redemptoristenkloster Bussolengo bei Verona übersiedelt. Bezak hatte zuvor angekündigt, er werde das neue Jahr bereits in Italien verbringen. Dass er sich damit offensichtlich auf das bereits am ersten Adventsonntag beginnende Kirchenjahr bezogen hatte, war aber nicht erwartet worden.

Verabschiedet hat sich Bezak in der Slowakei "nur von seinen engsten Vertrauten". Er erfülle in Italien keinen kirchlichen Auftrag und verlasse seine Heimat nur, "um nicht in der Slowakei zu sein", gab der 53-Jährige gegenüber der ungarischsprachigen slowakischen Tageszeitung "Uj szo" an. Gegenüber der Presseagentur "sita" kündigte Bezak eine persönliche Phase des Rückzugs aus der Öffentlichkeit sowie von Gebet, Ruhe und Distanz zu den Geschehnissen der vergangenen eineinhalb Jahren an - die "Causa Bezak" sei für ihn vorbei. Sein Leben gehöre

nicht mehr der Öffentlichkeit, weshalb er weder persönlich noch telefonisch erreichbar sein werde.

Erst kürzlich noch hatte Bezak für Aufsehen gesorgt, als er den Reinerlös aus seinem mit der Journalistin Marie Vrabcova im November herausgebrachten Interviewbuch kirchlichen karitativen Einrichtung spenden wollte, diese das Angebot aber als nicht opportun zurückgewiesen hatten. So beschied das Bischöfliche Ordinariat Spis (Zips), hier gelte der moralische Grundsatz "Der Zweck heiligt nicht die Mittel", weshalb man die Geldsumme nicht annehmen könne.

Der Generalsekretär der Slowakischen Caritas, Radovan Gumulak, erklärte bei dieser Gelegenheit, nur das vom Zipser Diözesanbischof Stefan Secka geleitete oberste Gremium der Caritas sei hier entscheidungsbefugt. Auch das - kirchenunabhängige - Obdachlosenhilfswerk "Depaul Slovensko" gab bekannt, angesichts "des breit medialisierten Themas" müsse mit dem Angebot der Aufsichtsrat befasst werden, dessen Vorsitz ein katholischer Pfarrer innehat. Dem Vernehmen nach handelt es sich um einen Geldbetrag in der Höhe von mehreren zehntausend Euro.

Abtei Pannonhalma: Großausstellung zu pannonischem Weinbau

Ungarische Benediktiner-Erzabtei Pannonhalma will ab Mai 2014 den im Umbau befindlichen ehemaligen Meierhof für Besucher öffnen

Budapest, 27.12.13 (KAP) Mit einer Ausstellung über Geschichte und Tradition des Weinbaus in Pannonien will die ungarische Benediktiner-Erzabtei Pannonhalma ab Mai 2014 den im Umbau befindli-


chen ehemaligen Meierhof für Besucher öffnen. Das denkmalgeschützte Gebäude und das angeschlossene umfangreiche Kellersystem, das den 282 Meter hohen Klosterhügel Martonhegy (Martinsberg)

durchlöchert, sollen künftig als Standort für überregionale Ausstellungen dienen. Für das groß dimensionierte Tourismusprojekt konnten nach Angaben der Kirchenzeitung "Magyar Kurir" Mittel aus dem EU-Regionalfonds gewonnen werden.

Geplant sind u.a. Ausstellungen aus den reichen Sammlungen westeuropäischer Benediktinerklöster. Ebenfalls sollen bisher noch nie gezeigten Kunstschatze der Erzabtei Pannonhalma ausgestellt werden. Ein Besuchermagnet könnte das kilometer-

lange, zum Teil ins frühe Mittelalter zurückgehende Weinkellersystem sein, das fast zur Gänze begehbar werden soll. Hier hinein hatten sich Mönche und Einwohner während kriegerischer Auseinandersetzungen, vor allem mit den Osmanen, geflüchtet.

Bei dem komplexen Projekt sollen auch touristische Ansprüche berücksichtigt werden. So sind u.a. ein Veranstaltungsraum, eine Konditorei, ein Cafe und ein Souvenirladen geplant.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut „Katholische Presseagentur“ Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jürgen Nemeč, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551] ☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at World-Wide-Web: http://www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	